

27
J

Oesterreichs Lage

und sein

Weltberuf.

Von

C a m e o.

Ausgegeben am 27. März.



Wien.

Verlag von Tendler et Comp.

1848.

© Scherrens Lager

und

Erklärung

...

...

...

...

...

...

Oesterreichs Lage

und sein

Weltberuf.

Wie Wasser im Sande verrinnt die Idee des Absolutismus. Wie eine rächende Sündfluth erfäuft das Allgemeine die Monopole, und Schlag auf Schlag, Sturz auf Sturz, dem tosenden Wasserfalle gleich, ergießt sich das volksthümliche Element in der Wucht seiner Massen. Was nicht Fels ist — das Trümmermauerwerk der alten Zeit, mit seiner Wappenschildern, seinen Schnörkeln und all dem geheimnißvollen Baumeisterkram des „ancien régime“ — reißt es mit sich fort. Und hin rollt der

Strom — die neu zu gebärende, verheißene Constitution des Vaterlandes soll ihm das Bett ebnen — hin zum Hafen der Zukunft. Wir stehen vor ihren Pforten. Klopfen wir an, es thut uns Noth; denn ganz Oesterreich liegt in den Krämpfen der Mutterwehen.

Werfen wir den Blick auf unsere innere Lage.

Unsere Revolution „à la fleur d'orange“ ist vollendet — Dank sei es der Himmelsfügung, welche Tactlosigkeit im Beginne, Rathlosigkeit in der Folge, Wiener-Gutmüthigkeit und der Truppen feste, doch inagressive Haltung mit dem Feuermuthe der Studenten, mit dem Ekel aller Gebildeten am Systeme Metternich, mit dem erwachten Bürgersinne verschmolz, und so der drängenden öffentlichen Meinung eine compacte Form verlieh. Es war eine Revolution von „gentlemen,“ die sie mit den Damen am Arme machten. Im Handumkehren war sie fertig, über Nacht war sie aus dem Boden gewachsen. Alle Fundamente des Staatsbaues waren hohl; der erste ernsthafte Stoß mußte ihn erschüttern, das Erdbeben der öffentlichen Meinung mußte ihn ganz zu Boden werfen. Jetzt liegt er darnieder. Wer soll ihn wieder aufrichten? Die Männer des alten Systems? Soll unsere Revolution erst beginnen müssen?

Oesterreichs Schicksal hing an einem Haare. Der Kaiser fühlte diesen Moment in seinem Herzen;

dieses verstand ihn, und Angesichts der alten, händerringenden Hofpartei, jener Camarilla, die sich jetzt noch weigert, in die neue Idee einzugehen und vom Hinhalten das Beste hofft, Angesichts des alten Stockbeamtenthums sprach sein Herz das große Wort. Es war klüger, als der geschiedteste Kopf. Durch das hochherzige Geschenk der Pressfreiheit, des Gedankens, der auf den Schwingen des freien Wortes den Ocean des Geistes durchschiffte, und drängend, ahnend den Lauf zur »terra incognita« der Menschenbeglückung richtet, ja durch die Pressfreiheit hat der Kaiser den Grundstein zum neuen Baue gelegt. Auf diesem Fundamente wollen wir weiter bauen.

Thut die Presse ihre Pflicht? Es wäre an der Stunde, mit dem Händeklatschen des Jubels einzuhalten, die Todten der Zeit mit verachtungsvollem Schweigen im Schlummer ihrer Nichtigkeit ruhen zu lassen — dagegen die Materialien zu schaffen zum neuen Baue.

Was ist die Idee der Constitution? Sie ist eine moralische, denn sie ist die sittliche Garantie der Freiheit auf dem Boden des Rechtes. Auf denn, Presse, auf zu deiner Pflicht! Lehre die Völker Oesterreichs jene Idee erfassen, lehre sie Bürgersinn bethätigen, lehre sie die Gemeinde verstehen, mit ihrer Selbstregierung, mit ihrem Bewußtsein der

6

Verantwortlichkeit, lehre sie jenen Staat im Staate als Uranfang des vaterländischen Staates begreifen, als breite Grundlage der Pyramide, auf deren Gipfel jene Krone ruht, worin der Adler Oesterreichs, der Aar des alten deutschen Reiches horstet. Lehre sie, daß die Gemeinde der Embryo, das Miniaturbild jener beiden Kammern und des verantwortlichen Ministeriums ist, die in der verheißenen Constitution des Vaterlandes Bunden zu heilen berufen werden müssen. Auf, Presse! Gieße deine moralische Weihe über den Bürger, erwecke das Bewußtsein seines Berufes, erwärme sein Selbstgefühl, erhöhe seine Würde, ja erfülle dein heiliges Ministerium! Denn wenig oder nichts weiß der Bürger von seinen neuen Pflichten, von dem ihm zustehenden Wahlrechte, von der jetzt nöthigen Selbstbewegung in Denken, Wollen und Handeln, die ihn vom »schlafenden Theilnehmer« des Staates zum lebensvollen Gliede erhebt. Jetzt ist die Zeit der Lehre und des Wortes, denn seine Unwissenheit — dein Schweigen — macht den alten Elementen das Geschäft leicht, die Form der neuen Idee nach ihren alten Begriffen zu modeln.

Ein wichtiger und großer ist der jetzige Bildungsmoment. Aufrichtigkeit von Seite der Gewalt und Vertrauen von Seite des Bürgers — aber nicht das todte Vertrauen der Inertie — müssen ihn

bezeichnen. Denn von dieser Aufrichtigkeit hängt die Zukunft Oesterreichs ab, ob es neuen Schwankungen entgegengehen, ob es neue Zukun- gen erleiden soll. Darum muß die Basis der neuen Verfassung eine breite, ganz volksthümliche sein, der alte Schutt, als Trümmer des vorigen Systems, muß ganz weggeräumt werden. Dies legen wir der Gewalt ans Herz, damit sie offen und ehrlich brechen möge mit dem Junkerthum, das sich von der Bewegung überflügelt sieht, mit den Tories, die sie hassen, mit den Hoffschranzen, deren Ergebenheit nicht einmal den Muth der Warnung besaß, und die jetzt fühlen, wie sie die neue Zeit als Drohnen nicht mehr dulden will, endlich mit den Staats- beamten jener höheren Kategorie, der Verantwort- lichkeit noch vor 14 Tagen der höchste Gräuel war. Volksthümlich muß die kaiserliche Ge- walt sein, durch Männer des Volksvertrauens muß sie sich kund geben, nicht durch jene Gestalten, wenn sie auch das Ideal der feudalen Ritterzeit im höchsten Maße darstellen, bei denen der Mensch erst beim Barone anfängt, beim Fürsten aber aufhört. Und darum bitten wir die jungen Prinzen, sich mit der Freudigkeit ihrer Herzen, mit dem Muthe ihrer frischen Gefühle der Idee anzuschließen, die das Wort des Kaisers heiligte. Und alle, ohne Aus- nahme, die es ehrlich meinen, wird das Volk an

seine Brust drücken, an die starke, treue Brust, die Liebe mit Liebe vergilt, den Pulsschlag der Wahrheit aber mit sicherem Instinkte von dem Pochen falscher Herzen zu unterscheiden weiß. Diese Aufrichtigkeit bei Bildung des neuen verantwortlichen Ministeriums zu beachten, wäre vom höchsten Momente gewesen. Unter allen Namen nennt der Bürger nur jenen des Freiherrn von Pillersdorf mit Liebe, leider noch befürchtend, daß die Armee aristokratischen reactionären Tendenzen durch den von der Hof-Camarilla gewünschten Kriegsminister zugeführt werde, und tief bedauernd, daß ihr die Constitution bis jetzt noch nicht proclamirt wurde, so wie daß die Offiziere nicht auch als Bürger des Staates der Rechte der Freiheit theilhaftig und noch immer in eine anticonstitutionelle Separatstellung verwiesen werden. Darum ist auch das volle Vertrauen noch nicht in Aller Herzen eingezogen, darum sehen Viele der Zukunft, als mit neuen Kämpfen schwanger, trüben Blickes entgegen. Warum hält man die Soldaten noch jetzt in ihren Kasernen consignirt, warum gibt man ihnen, dem Gemeinen 3, dem Korporalen 5, dem Feldwebel 8 Kreuzer tägliche Zulage? Ist das hohlängige Gespenst der alten Zeit nicht durch das kaiserliche Wort zu Grabe gelegt? Müssen es die alten falschen Rathgeber, nicht der Krone Freunde, nein, ihrer eigenen Selbst-

sucht treueste Helfer, von Neuem heraufbeschwören, es hinstellen mit abwehrenden Armen zwischen Kaiser und Volk? O, bei dem hohen Gründer unserer erlauchten Dynastie, bei dem Andenken ihrer großen Männer in Staat und Feld, bei dem Ruhme ihrer Maxe und Karle, bei Josephs, bei Theresiens Namen beschwören wir das Kaiserhaus, fest zu halten an der großen Idee der Zeit, aus ihr den Schild zu machen, den der Völker treuer starker Arm erfaßt!!

Und Euch, die Ihr die Ohren der Gewalt umschmeichelt mit dem lockenden Sirenengesange der alten Zeit, deren Sterbelied ihr zum flüsternden Losungsworte Eurer finstern Kabale mit summender Geschäftigkeit in den Ohren der Fürsten machtet, die Ihr versteinert wie Loths böses Weib den Blick nach rückwärts richtet, Euch beschwören wir, doch endlich abzulassen vom Werke der Finsterniß! —

— — Denn gelänge es Euch, den hohen kaiserlichen Willen zu verfälschen, ihn auf Abwege zu leiten, zu umgehen, den Monarchen weiter zu betrügen, den Ihr durch 13 Jahre beloget, die Völker Oesterreichs, die da jubelnd die neue Sonne grüßten, noch einmal aufzureizen und über den Trug zur Wuth zu entflammen: geschehen wär' es um die alte Monarchie, in welcher der Schwerpunkt Europens, sein starker Schutz gegen Ost und Westen ruht. Die Revolution würde alsdann erst

beginnen, auf Eure Seelen laden wir den Fluch, das Blut des Bürgerkrieges, der Zerstörung Gräuel, der Anarchie schreckenhaftes Treiben; die ungarischen Länder, 15 Millionen Menschen, der Täuschung und der Lüge satt, sie würden sich losreißen, die slavische Zunge, stark genug, um durch Böhmen, Mähren und Schlesien ein Königreich größer denn Baiern, Württemberg und Baden zu bilden, sie würde dem Namen Oesterreichs fluchen; die italienischen, die polnischen Provinzen fielen ab, und die gewaltige Monarchie, auf die Stammländer der Babenberge reducirt, sie läge da — ein ohnmächtiger, zerstückelter Leichnam, Ihr selbst würdet durch die Welt gehetzt, arm, gebrandmarkt, als Bettler Eurer Größe, gepeitscht von den Furien Eures Gewissens!

Und da jezt die Saat jener fluchenswerthen Politik, die seit 300 Jahren Völker gegen Völker stellte, und eine Nationalität gegen die andere zur Unterdrückung Aller kehrte, heranreift; jezt, wo die Republik im Westen Europas, um ihrer destruktiven Elemente los zu werden, Italien als Bundesgenossen an sich reißend, des Krieges Brandfackel in die Welt schleudern muß; jezt, wo der königliche Don Quirote zu Berlin, ein Nero im Herzen, ein Harlekin an Verstand, die eigene Existenz zu sichern, ein tolles „va banque“ um Deutsch-

lands innern Frieden spielt; jetzt, wo die heilige Allianz ein Bündniß ohne Völker ist, wo der russischen Knute alle Stiele brechen, wo der Czar für die innere Beschwichtigung des auch in Rußland seine Glieder reckenden Geistes der Zeit den Schleier vor den Plänen seines Ehrgeizes lüften, und, um durch Befriedigung von Eroberungsgelüsten seine Russen zu berauschen, die Hand nach den Donaumündungen, nach Byzanz strecken muß: da rufen wir alle Völker Oesterreichs zur Eintracht, zur Bruderliebe, zum innigen Anschluß an die constitutionelle Idee, als Trägerin des monarchischen Staatenverbandes, auf.

Das ist jetzt unsere innere Lage. Der österreichische Staat befindet sich jetzt im kritischsten Momente seiner Existenz. Und darum schreiben wir auf Oesterreichs Banner die großen Worte:

Wahrheit, Vertrauen und Einigkeit!

Doch auch den faulen Wurstbäuchen, den Trägern des Kleinhandels des Eigennutzes, die Schiller als „Gevatter Schneider und Handschuhmacher“ bezeichnet, allen denen, welche ihr papiernes Glück vom Course der Aktien holen, die über die materielle Dividende des Augenblickes, über die Klemme einer unruhigen Zeit, der gewaltigen Forderung des Geistes, des göttlichen Princips im

Menschen vergessen, und die Ruhe der Finsterniß wegen lieben, welche ihr Treiben deckt, ihnen rufen wir zu: Schande über Euch, denn Ihr seid der Freiheit unwürdig.

Und nun einen Blick auf Oesterreichs äußere Lage.

Die Politik ist nicht mehr ein Privilegium der Diplomatie. Sie ist das Weltverständniß der Bildung, des Herzens großer, tiefer Zug, des Völkerinstinktes ernste heilige, Forderung. Darum, fort mit dem Eitelkeitsgepränge, fort mit der schülerhaften Wichtigthuerei einer verschollenen exclusiven Staatsweisheit! Und wir fragen kurz: Wer sind Oesterreichs, Deutschlands Feinde? Und die Antwort lautet frank und frei: Die Despotie der französischen Republik, die Despotie des moskowitischen Czarenthums, der expansive Drang der ersteren, die Wucht ihrer Propaganda — die Barbarei des zweiten in ihrem Verhältniß zur gewaltigen magnetischen Kraft der Civilisation. Italien ist für Frankreich, was Deutschland für Rußland ist, doch hier nur in dem Bezuge, wo es schützend vor der Türkei steht. Beide Mächte, jene im Westen, diese im Osten, sind despotisch, dort das Volk, hier der Czar. Sie sind im Princip verschwistert, von gleichen Impulsen getrieben, durch gleichen Lohn lüstern gemacht, von gleichen Nothwendigkeiten beherrscht.

Ihr Bündniß ist ein natürliches, abgesehen von allen Vortheilen ihrer geographischen Lage, als drängende Gewalten von beiden Flügeln Europas gegen seine Mitte. Wer muß sich ihnen entgegenstellen? Deutschland und Oesterreich, mit England, mit Schweden und Norwegen, mit Dänemark vereint — die Flotten dieser, der Heeresbann jener Staaten. Und auf diesen Bund gestützt kann Oesterreich selbst die Verluste von Provinzen verschmerzen, die, angefettet, sich stets als feindliche Elemente bewähren, den Kaiserstaat innerlich schwächen würden, denn nie werden ihm Galizien und das nördliche Italien bleiben; es kann dagegen seinen Beruf, der ihm durch Ungarn zu Theil wird, um so kräftiger verfolgen, die politische, commerzielle und militärische Linie der Donau ganz zu seinem Eigenthume machen, den Segen der Civilisation bis an den Balkan tragen. Unbekümmert, mit dem Stolz der Größe, ignorire es des Preußen-Königs Worte, es sind nur Worte. Ob auch die „roitelets“ der von Preußen umschlossenen Kleinstaaten in seinen Schooß fallen, Oesterreich hat an Süddeutschland einen treuen Bundesgenossen, Deutschland wird von selbst zur Besinnung kommen, sich um so inniger an Oesterreich schließen.

Und darum schreiben wir auf die Rehrseite von Oesterreichs Papier :

M7

R98
R0066